

## IV. Die Spendengewinnung der deutschen Glaubensmissionen bis 1939

### B. Theorie und Methodik bei der Deutschen China-Allianz-Mission

#### 1. Fredrik Franson und Carl Polnick

Die Deutsche China-Allianz-Mission (DCAM) ist die erste deutschsprachige Missionsgesellschaft, die eine Assoziation mit der China-Inland Mission eingeht. Die heutige Allianz-Mission (AM) in Deutschland und die Schweizer Allianz-Mission haben hier ihre Wurzeln. Zur Entstehung der DCAM tragen zwei Männer entscheidend bei: der Barmer Kaufmann Carl Polnick (1856-1919) und der schwedisch-amerikanische Evangelist Fredrik Franson (1852-1908). Polnick ist es, der mit einem Gebetskreis Fredrik Franson im September 1885 in Barmen einen Veranstaltungsort für eine Evangelisation zur Verfügung stellt (Franz 1993:80). Nach einer zweiten Evangelisation Fransons Ende 1889 in Barmen und unter dem Eindruck von Hudson Taylors Aufruf nach 1000 Missionaren in seinem bekannten Editorial „To Every Creature“ in *China's Millions* vom Dezember 1889, gründet Polnick den Allianz-Missions-Verein (:81).

Dieser anfangs überschaubare Gebets- und Evangelisationskreis in einer Privatwohnung wird bald ein engagierter Förderkreis mit dem Ziel, Missionskandidaten für China auszubilden und für die Reise vorzubereiten. Dabei konstituiert sich der Verein jenseits aller konfessionellen Grenzen.<sup>1</sup> Bertha Polnick, die Ehefrau von Carl Polnick, berichtet,

„daß jedermann Zutritt haben sollte, der als ein im Blute Jesu Gewaschener willig sein, für Ihn zu leben und zu wirken, für die Glieder des Vereins zu beten und in beständiger, bewußter Gemeinschaft mit dem Herrn zu bleiben“ (Polnick 1920:19).

Durch seine evangelistischen und diakonischen Aktivitäten direkt in Wuppertal erlebt der Verein eine rasche Ausdehnung. So hat man im Juli 1890 schon:

„drei Locale für Bibelstunden, zwei, von denen jedes 200 Personen fasst, gemietet, eins hat uns ein lieber, auch ein neubekehrter Bruder, gratis zur Verfügung gestellt, das etwa 150 Personen fasst, außerdem haben wir verschiedene Privatwohnungen zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung“ (Allianz-China-Mission 1890-1892:15)

Im Oktober 1890 zählen zum Verein rund 300 Mitglieder, die von drei vollzeitlichen Mitarbeitern betreut werden, nämlich von:

---

<sup>1</sup> Dies entspricht auch der Gesinnung von Polnick selbst. Konrad Bussemer schreibt: „Carl Polnick war wohl, wenn wir recht unterrichtet sind, bis an sein Ende Glied der Landeskirche, er gehörte auch dem Barmer Blau-Kreuz-Verein an und war sein Mitgründer, im Grunde aber war er ‚Independent‘, nicht im kirchlichen, sondern im persönlichen Sinn, eine geistlich-selbständige, originale Natur, die sich nirgendwo ganz unterbringen läßt“ (Bussemer 1925:65).

„Bruder Ullmann, Schwester Hassel und Bruder Rittershaus, die für die innere Mission und Diakonie angestellt“ [sind] (:39).

Im Rahmen dieser Entwicklung formiert sich das Komitee der Deutschen China-Allianz-Mission, das die Kontakte zur CIM aufnimmt und die Missionsarbeit koordiniert. Zu ihm gehört:

„Ein Bruder aus der Landeskirche, ein Bruder aus der Versammlung, zwei Brüder aus der freien Gemeinde, ein Bruder aus der Baptisten-Gemeinde, - in der That: ‚Allianz‘“ (:10)

Polnick selbst gehört diesem Komitee als ehrenamtlicher „Kassierer“ an (Allianz-China-Mission 1890-1892:12). Im ersten erhaltenen Bericht über die Anfänge der China-Allianz-Mission, veröffentlicht im Emdener *Gemeinschaftsblatt*,<sup>2</sup> schreiben Reismann, Weuster und Polnick:

„Es ist schon, dem Herrn sei herzlich Dank, eine hübsche Summe für die China Mission zusammen, wenn man bedenkt, dass es fast alles Geber aus den niederen Klassen sind ... Wir freuten uns, dass viele Neubekehrte ihren Schmuck dem Herrn hingaben, weniger nun des Wertes willen, denn solche Sachen werden nicht sonderlich bezahlt, sondern um des Ernstes willen, den sie damit an den Tag legen und Gehorsam dem Worte Gottes gegenüber zeigen, womit sie manche ältere Kinder Gottes beschämen. 1. Petri 3,3. Auch einige Uhren haben wir bekommen, welche wir nicht verkaufen wollen, sondern als vom Herrn solchen nach China ausgehenden Geschwistern geben, welche keine gut gehende Uhr besitzen“ (:2).

Am 13. Februar können 978,96 Mark der Städtischen Sparkasse Barmen „zur Verzinsung“ überwiesen werden“ (:2).

Der Auszug aus dem Bericht der Kassen-Revision von Meyer, Hausberg und Schnütgen von der Hauptversammlung am 7. Dezember 1890 gibt einen Einblick in die Finanzgestaltung der DCAM. Die Einnahmen der Vereinskasse bestehen aus Beiträgen der Vereinsmitglieder, deren Höhe sie selbst bestimmen. Von den etwa 300 Mitgliedern sind allerdings nur 63 regelmäßige Zahler mit durchschnittlichen Monatsbeitrag von rund 58 Pfennig. Zu diesen Einkünften kommen Erträge aus dem Verkauf von Traktaten und außergewöhnliche Zuwendungen. Interessant ist, dass das Jahr 1890 für die Vereinskasse mit einem Defizit in Höhe von 50,26 Mark schließt, was die Revisionskommission auch prompt „moniert.“ Von den Einnahmen werden überwiegend kleine Anstellungen des Vereins „für die innere Mission und Diakonie“ finanziert (:30). Die Kasse der China-Mission hat ein Saldo von 1.958,13 Mark, wovon 1.500 Mark bei der Sparkasse angelegt sind. Hier stammen die

<sup>2</sup> In den ersten beiden Jahren ihrer Geschichte, d.h. von 1890-1892, diente das von Anton Gerhard in Emden herausgegebene *Gemeinschaftsblatt zur Beförderung des auf Gottes Wort gegründeten Christentums* der DCAM als Sprachrohr. Die Jahrgänge sind bis heute in den deutschen Bibliotheken nicht nachgewiesen. Von den darin publizierten Nachrichten über die DCAM existiert noch eine hektographierte Nachschrift, in der die Erscheinungsdaten nicht immer genannt sind (Franz 1993:79). Sie ist wohl anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Allianz-Mission erstellt und liegt im Archiv der Allianz-Mission in Dietzhöhlzal-Ewersbach vor.

Erträge aus den verteilten „Sammelbüchsen, Kollekten in Versammlungen und zum grösseren Teil aus anderen freiwilligen Gaben“ (:30). In einem Baufond sind bis zum 17. November 1890 1.544,60 Mark eingegangen. Es darf angenommen werden, dass hier überwiegend die Vereinsmitglieder anzusetzen sind.

Während es also Polnick ist, der mit dem Allianz-Missions-Verein und dem Komitee die „Heimatbasis“ (Franz 1993:79) für die neue Mission schafft, inspiriert Franson wiederum auf seinen weitläufigen Evangelisationen in Deutschland etliche junge Frauen und Männern für den Missionsdienst in China. Auch ruft er bei „jeder sich bietenden Gelegenheit zur Mitarbeit und zu Spenden für China auf“ (:90). Wenn man selbst nicht nach China gehen kann, so solle man wenigstens das Reisegeld<sup>3</sup> für einen Missionar geben (Allianz-China-Mission 1890-1892:4). Fransons Werben um Spenden hat dabei offensichtlich eine methodisierende Tendenz. So rechnet er seinen Lesern im Emdener *Gemeinschaftsblatt* vor, wie viel die Kosten für einen Missionar in China betragen und wie man persönlich zur Deckung dieser Ausgaben beitragen kann:

“30 Geschwister, die sich entschliessen, 5 Pfg. jeden Tag abzulegen, können ihren eigenen Evangelisten in China haben, da ein solcher für etwa M. 1,50 ernähren und kleiden kann. Sagt man 40 Geschwister, so ist das Reisen eingeschlossen ... Bruder und Schwester, der du ein Herz für die Millionen hast, die jedes Jahr in China sterben, nimm dir gleich ein Anzeichnungsbuch, gehe herum unter deinen geistlichen Geschwistern, sammle rasch 40 Personen, die wenigstens 5 Pfg. jeden Tag ablegen wollen, bitte dann Gott um einen passenden Bruder oder Schwester, sende ihn oder sie aus, und Gottes Segen wird auf dir ruhn“ (in Allianz-China-Mission 1890-1892:5).

Diese Sammelbüchsen, die für 5 Pfennig je Stück bei Carl Polnick erworben werden können (Allianz-China-Mission 1890-1892:5), erfreuen sich einer außergewöhnlichen Popularität, denn später können Franson und sein Freund Olssen von einer Reise wie folgt berichten: „Zuletzt möchten wir noch erwähnen, dass eine große Anzahl Geschwister an den meisten Plätzen China-Büchsen gekauft und sich entschlossen 5 Pfg. pro Tag mit Gebet zu Gott um Segen, darein zu legen“ (:10).<sup>4</sup>

Auch Polnick kennt keine Scheu, offen die Bedürfnisse der Mission zu kommunizieren. In einer „Extra-Beilage“ zum *China-Boten* (CB) im Oktober 1892 wird ein ganzseitiger „Aufruf“ abgedruckt, der Spenden für eine Hungersnot in Nordchina einwirbt

<sup>3</sup> “Wenn man die billigste Klasse fährt, kann man zum Bestimmungsort in China für etwa M. 500.- pro Person von Barmen kommen” (Allianz-China-Mission 1890-1892:4).

<sup>4</sup> Aber Franson wirbt nicht nur um Gelder für China, er bringt sich auch nachvollziehbar für die große Herausforderung in China selbst ein. Die Erbschaft nach dem Tod seiner Mutter Anfang 1890 leitet er direkt an die DCAM weiter, und im *Gemeinschaftsblatt* liest man: “Tue dasselbe! Bruder Franson hat vor kurzem M. 2500.- geerbt und den Betrag sofort für die Mission in China verwandt!” (Allianz-China-Mission 1890-1892:3).

(CB, Oktober 1892, Extra-Beilage).<sup>5</sup> Diese, für eine Glaubensmission doch sehr unbefangene Praxis der Spendengewinnung, wird unterstrichen in dem *China-Lied*, das, wohl von Polnick aufgesetzt, im Emdener Gemeinschaftsblatt erscheint. Dort lauten die vierte und fünfte Strophe:

„Wenn 1000 im Ganzen nach China soll'n gehen,  
Wie viele von Deutschland wohl dann,  
Um 50 wir täglich den Heiland schon fleh'n  
Nun gehe wer gehen nur kann.  
Wenn 50 sich melden, woher denn das Geld,  
Der Meister wohl sorget dafür,  
Wer Gott nicht kann glauben, für ihn ist das Feld  
nicht China – er bleibe auch hier“ (Allianz-China-Mission 1890-1892:12).

Im Vergleich mit der Neukirchener Mission ist diese offensive Art der Missionsfinanzierung erstaunlich. Sie wird nachvollziehbar, wenn man bedenkt, aus welchem kirchlichen Umfeld Franson stammt. Als Mitarbeiter von Dwight L. Moody und Mitglied seiner Chicago Avenue Church hat Franson einen ganz und gar pragmatischen Zugang zur Spendengewinnung. Im Gegensatz zu Müller, Doll und Stursberg ist für ihn die Gewinnung der Finanzen nicht eine Möglichkeit, Gottes Existenz zu beweisen, sondern ein Mittel, Gottes Mission zu eröffnen. Dieser durchaus andere Ansatz als bei den Neukirchenern erlaubt es ihm und Polnick, sehr direkt um Geld bitten. Es ist ganz offensichtlich, dass bei der DCAM vor ihrer Assoziierung mit der CIM die Spendengewinnung kein eigenständiges Thema ist. Ihre erste Selbstdarstellung *Deutsche China-Allianz-Mission. Entstehung und wunderbare Führungen des Herrn* von 1892 enthält abgesehen von der Mitteilung, dass die Namen von Spendern nicht veröffentlicht werden (:78), keine Erwähnung eines besonderen Finanzierungsprinzips.

Parallel zu diesen Entwicklungen knüpft die DCAM Kontakte mit Hudson Taylor, um mit seiner China Inland Mission eine Partnerorganisation für die Missionsarbeit zu erhalten (Polnick 1920:19-20). In seiner Antwort sichert Taylor der DCAM „völlige Selbständigkeit“ (Franz 1993:93) zu und bietet den Barmern die Sprachausbildung ihrer Missionare in der englischen Hauptstadt an.<sup>6</sup> Polnick schreibt:

„Mit Freuden und Dank nahmen wir dieses Anerbieten der China-Inland-Mission an, die Leiter bittend, unsere Geschwister in ihre Häuser aufzunehmen auf unsere Kosten und uns zu helfen in Bezug auf die

<sup>5</sup> Später kann Emanuel Olsson berichten, dass durch die eingegangenen Gelder 500 Chinesen vor dem sicheren Tod gerettet worden sind. Er schließt seinen Bericht mit diesem Hinweis: „Die durch euer Geld und gegebene Arbeit ist eine Aussaat, die nachher Jahre lang reiche Früchte für die Ewigkeit tragen wird in der Errettung der Seelen. Aber wollt ihr nicht auch euch selbst ganz und gar als lebendige Opfer für China hergeben, nachdem ihr euer Geld dargereicht habt?“ (CB, April 1894:69).

<sup>6</sup> Über die Ausbildungskosten in London berichtet die DCAM: „Für den Unterhalt in London bezahlt man gewöhnlich 1 Pfund per Woche (ca. 20 Mark), doch kommen unsere Geschwister etwa um die Hälfte unter; die Schwestern für 10 Mark, die Brüder per 12 Mark die Woche“ (Deutsche China-Allianz-Mission 1892:14).

Auszusendenden, den Willen Gottes für jeden Einzelnen zu erkennen; ist es doch so wichtig, sowohl für die Missionare, als auch für uns, gewiß zu sein, dass der Herr sendet, denn wir können nicht einmal die Garantie des Unterhaltes übernehmen, jeder ist angewiesen, auf den Herrn zu vertrauen, der ihn aussendet und der zugleich mit der Aussendung versichert, dass Ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist“ (Deutsche China-Allianz-Mission 1892:12-13).

Zu den Auswahlkriterien der China-Missionare gehört das Wissen um eine persönliche Berufung, das einstimmige Votum der Komitee-Mitglieder und ein positives Urteil der CIM in deren Londoner Missionszentrale (Franz 1993:93). An dieser Stelle wird ein weiterer Unterschied zur Neukirchener Mission sichtbar. Während Doll und Stursberg eine Art „Apostolatstheologie“ (Brandl 1998:105) vertreten und die Neukirchener Missionare für ihren Dienst nur befähigen wollen, sendet die DCAM in Absprache mit der CIM die Missionare aus. Sie übernimmt damit quasi die Aufgabe, die *vocatio externa* zusätzlich zur *vocatio interna* der Kandidaten auszusprechen. Folgerichtig impliziert diese Berufung auch eine Mitverantwortung gegenüber der Ausgesandten:

„Die ausgehenden Geschwister verpflichteten sich, ihren Unterhalt im Glauben vom Herrn zu erwarten. Das Komitee wollte in demselben Glauben betend und arbeitend hinter ihnen stehen“ (Polnick 1920:37).

Als erste Missionare reisen am 13. Oktober 1890 Joseph Bender,<sup>7</sup> Elisabeth Bäumer und Auguste Schnütgen aus (CB, Januar 1893:40). Ihre Abschiedsversammlung findet im Barmer Florasaal am Sonntag, dem 5. Oktober unter dem Beisein von „mehr als tausend aufmerksame[n] Zuhörer[n]“ statt (Deutsche China-Allianz-Mission 1892:17).

Das „wichtigste Organ der Mission“ (Franz 1993:101) wird der *China-Bote*, der im Juli 1892 das erste Mal erscheint. Er wird monatlich herausgegeben und kann schon 1894 sowohl in Barmen (über Christian Meyer) als auch in Zürich (über Scholder-Develay) und in St. Petersburg (über Grote) bezogen werden (CB, Dezember 1894:39). Die ersten elf Jahre hat die Schriftleitung Christian Meyer inne. Ab August 1903 geht sie auf Eduard Zantop über (CB, August 1903:13).<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Bertha Polnick schreibt: „Freilich, nach Br. Fransons und Br. Polnicks damaliger Auffassung hieß es für die Missionsgeschwister, alles verlassen und dem Herrn nachfolgen. Und nach diesem Grundsatz handelten die Zöglinge. Bruder Bender zum Beispiel verschenkte die meisten seiner Sachen und wanderte (nach Matth. 10,10) mit einem Anzug und einem Paar Schuhe nach London. Dafür machte er dann auch die herrlichsten Glaubenserfahrungen, wie sein Vater im Himmel für alles sorgte“ (Polnick 1920:21-22).

<sup>8</sup> In der ersten Ausgabe des *China-Boten* heißt es einleitend zum Gaben-Verzeichnis: „Die Mission wird unterhalten durch freiwillige Liebesgaben derjenigen, die sich gedrunken fühlen, für die Ausbreitung des Evangeliums in China mitzuwirken“ (CB, August 1892). Alle Spenden werden an Carl Polnick, dem Kassierer der Mission erbeten, der „über jede Gabe eine direkte, nummerierte Quittung erteilt“. Zusätzlich werden die Initialen der Spender im *Boten* publiziert. 1923 hat der *China-Bote* eine Auflage von 6.750 Exemplaren (CB, März 1923:18).

Vom 5. bis 12. April 1893 ist James Hudson Taylor mit seinem Übersetzer Friedrich Wilhelm Bädeker (1823-1906)<sup>9</sup> zu Besuch in Barmen (Franz 1993:101). Seine Ansprachen in Barmen und in den umliegenden Orten werden stenographisch aufgezeichnet und in den nachfolgenden Ausgaben des *China-Boten* und als Separatdruck *Missions-Vorträge* (1893) veröffentlicht. Es fällt auf, dass Taylor an diesen Tagen zwar oft die Thematik der Missionsspenden aufgreift (Taylor 1893:3-16; 40-50; 76-91), niemals aber in dem exklusiven Sinne, dass hierfür nicht geworben werden darf. Er stellt vielmehr die absolute Vertrauenswürdigkeit Gottes in den Vordergrund, wenn es darum geht, mit begrenzten Ressourcen die Mission in China durchzuführen:

„Als einmal einige junge Männer und Jungfrauen an mich schrieben und sich anboten nach China zu gehen, sagte ich ihnen, wenn sie in anderen Beziehungen geeignet waren: Ihr habt eure Taschenbibel und das Buch enthält kostbare Verheißungen, wenn ihr diese Verheißungen glaubt, dann könnt ihr nach China gehen und auf Gott vertrauen. Wir haben den Verheißungen Gottes niemals irgend eine Verheißung noch hinzugefügt, denn wir können auch nichts dazu thun“ (:7).

Wie ein Vater sich an seine Kinder erinnert, so denkt Gott an seine Söhne und Töchter, die für ihn seinen Auftrag ausüben (:6). Wenn der himmlische Vater schon die Israeliten in der Wüste mit Manna mit Wachteln versorgt, wird er erst recht sein Volk im Dienst für ihn mit den notwendigen Mitteln ausstatten (:80). Darüber hinaus motiviert Taylor seine Zuhörer am 5. April im Wupperfelder Vereinshaus zur finanziellen Unterstützung (sic!) der Barmer Allianz-Missionare mit dem Hinweis auf den göttlichen Lohn:

„Diejenigen, die in letzter Zeit hinausgegangen sind, haben die Sprache noch zu erlernen, und ich bitte euch, betet für sie und unterstützt sie mit euren Gaben, dann werdet ihr Freude haben. Gott gibt einen hohen Zinsfuß für das Geld, das für Sein Werk gegeben wird. Er hat verheißen, dass diejenigen, die ins Missionsfeld gehen, hundertmal mehr Frucht haben sollen und Er zahlt ihnen Zinsen aus bis zu 10.000 Prozent ... Er hat aber auch gesagt, daß die, welche zu Hause beim Geräte bleiben, Teil haben sollen an der Beute. Das sind gute Dividenden für alle, welche Aktien haben an diesem großen Geschäft“ (:7-8).

Es ist ganz offensichtlich so, dass Taylor in der Begegnung und Zusammenarbeit mit der DCAM das Prinzip der China Inland Mission, niemals Menschen um Geld zu bitten, nicht betont. Weder legt er sich selbst diese Zurückhaltung auf noch macht er sie in seinen Vorträgen expressis verbis für die China-Allianz-Mission verbindlich. Die Prinzipien der CIM scheinen bei der DCAM keine resolute Anwendung zu finden. So ist es auch zu verstehen, dass in den später gefassten *Grundsätzen und Regeln der Allianz-China-Mission (Juli 1910,*

<sup>9</sup> Friedrich Wilhelm Bädeker (\* 03.08.1823 in Witten, + 09.10.1906 im englischen Clifton) emigriert als junger Mann nach Großbritannien, erlebt durch Lord Radstock (1833-1913) eine Bekehrung und kommt als Evangelist nach Deutschland zurück. 1875 begleitet er Robert Pearsall Smith (1827-1898) als Übersetzer auf seiner Deutschlandreise, 1877 siedelt er mit seiner Frau nach Russland über, 1886 gründet er mit Anna Thekla von Weling (1837-1900) die Blankenburger Allianzkonferenz, in deren Leitung er bis zu seinem Tod bleibt. Bädeker selbst gehört zu den „Offenen Brüdern“ (Jung 1995:257-258).

ergänzt und neu durchgesehen 1935) die Prinzipien der Spendengewinnung recht offen formuliert werden. Unter Punkt 4 *Unterhalt* (Allianz-China-Mission 1935:5) wird festgestellt, dass die Allianz-Mission ihre „gesamten für die Arbeit notwendigen Mittel von ihrem Herrn“ erwartet. Deshalb gehört „glaubensvolles Beten“ zu ihren „wesentlichen Aufgaben“. Bei den Spenden können nur „freiwillige Gaben“ verwendet werden. Kredite und Schulden lassen sich mit dem „Verhältnis völligen Gottvertrauens“ nicht vereinbaren. Eine Garantie für den Unterhalt wird nicht ausgesprochen. „Gelder können ausbleiben, und die Organisation der Mission kann aufhören; Gott aber wird denen niemals fehlen, die auf ihn vertrauen, und er wird sie niemals verlassen noch versäumen“ (:5). Weiter wird die Verantwortung des deutschen Komitees betont. Das Komitee (für Deutschland in Wuppertal-Vohwinkel und für die Schweiz in Winterthur) „empfängt und verwaltet die Beiträge, die für das Werk gegeben werden.“ Diese werden an die Direktion der China-Inland-Mission in Schanghai weitergeleitet. Das Komitee „tut sein möglichstes, um daheim das Interesse an der Mission zu fördern“ (:4).<sup>10</sup>

Im März 1895 kann das positive Fortschreiten eines Baufonds erwähnt werden. Neben vielen kleinen Einzelspenden fallen immer wieder größere Beträge von Fredrik Franson, Erträge von einzelnen Kollekten, Zinsen und Erträge der „Hoffnungslieder“ auf (CB, März 1894:62). Das Allianz-Missionshaus in der Seifenstraße selbst kann am 4. August 1895 im Beisein von Mr. Sloan, dem Sekretär der CIM und rund 1.000 Gästen eingeweiht werden (CB, August 1895:5-6). Auf diesem Weg erhält die Mission ein Zentrum für ihre Angelegenheiten. Neben der Geschäftsführung finden hier regelmäßig Gebetsversammlungen, Allianz-Versammlungen, Vereinssitzungen, Bibel-Kurse, Chorübungen, Jahresfeste und Abschiedsfeste der Missionare statt.<sup>11</sup>

Für die ersten Jahre der Deutschen China-Allianz-Mission gilt: Die Spendengewinnung spielt in keiner Weise die Rolle wie bei der Neukirchener Mission. Sie ist hier weder Gegenstand eingehender theologischer Reflexion noch wird sie als Beweis für die Wirklichkeit Gottes begriffen. Die DCAM kommuniziert offen und direkt ihre Bedürfnisse, um ihre Mission zu erfüllen. Sichtbar wird hier der Einfluss Fransons, der, von Moody geprägt, keinen Gegensatz zwischen dem Vertrauen und der Methodik bei der

---

<sup>10</sup> Zum Dienstverhältnis der Allianz-Missionare in China: „Die Aufsicht und Oberaufsicht wird gemeinsam von der China-Inland-Mission und dem Komitee geregelt. Der die Station führende Missionar überwacht sein Arbeitsfeld und leitet die Arbeit der ihm unterstellten Missionare und Helfer. Eine Anzahl zusammengehörender Arbeitsgebiete bilden einen Distrikt unter der Führung eines Distriktrates. Mehrere Distrikte beaufsichtigt der Präses“ (Allianz-China-Mission 1935:4).

<sup>11</sup> In der Nacht vom 29. auf den 30. Mai 1943 brennt das Gebäude der DCAM nieder. Das Archiv kann nicht gerettet werden (Franz 1993:123).

Spendenfinanzierung sieht. Für die weitere Entwicklung der DCAM ist es von Bedeutung, dass Hudson Taylor bei seinem Besuch in Barmen 1893 „Glaube“ bei der Missionsplanung weniger als Verzicht auf das Werben bei Menschen interpretiert, sondern als Kraft zur Ausführung scheinbar unmöglicher Aufträge versteht. Dieses Verständnis bleibt auch in späteren Jahren geistiges Profil der DCAM. Sehr prägnant kommt es bei der Abordnungsfeier am 7. September 1913 zum Ausdruck:

„Im übrigen durften wir uns sagen, daß, wenn der Herr unsere Geschwister aussenden würde, und sie als seine wahren Knechte und Mägde wandeln würden, würde er samt seinen Verheißungen auch die Garantie für den Unterhalt derselben sein“ (CM, Oktober 1913:214)

In diesem Sinne gewinnt die Bezeichnung „Glaubensmission“ eine positive Tendenz: Im Vertrauen kann die Sendung gewagt werden, da sie von dem Sendenden getragen ist.<sup>12</sup>

## 2. Hermann Scholder-Develay und Wilhelm Meili

Schon früh lassen sich in der Geschichte der DCAM Spuren in die Schweiz zurückverfolgen. Im September 1890 teilt das Komitee mit, dass sich Graf von Korff im schweizerischen Neuchatel ihnen anschließt (Allianz-China-Mission 1890-1892:21). Die ersten Missionare können auf ihrer Reise zum Schiff nach Genua in Zürich eine Versammlung besuchen, die Hermann Scholder-Develay (1828-1901)<sup>13</sup> vorbereitet. Er ist es, der den *China-Boten* in der Schweiz distribuiert und Spenden für die Allianz-Mission sammelt und nach Barmen überweist. Die meisten Förderer gewinnt er unter Methodisten und Landeskirchlern (Franz 1993:99). Nachdem Scholder-Develay aus Altersgründen die Arbeit abgibt, tritt Wilhelm Meili (1854-1928),<sup>14</sup> Prediger der Freien evangelischen Gemeinde in Ennenda, an seine Stelle. Mit Meili erhält der Schweizer Zweig der DCAM zum einen eine feste Struktur durch Gründung eines eigenen Komitees<sup>15</sup> und zum zweiten auch einen fest umrissenen Förderkreis: die Freien evangelischen Gemeinden in der Schweiz.<sup>16</sup>

<sup>12</sup> Dieses Verständnis reicht bis in die jüngste Vergangenheit der AM. Zum 100-jährigen Jubiläum im Jahr 1989 formuliert der damalige Missionsleiter Heinz Müller den Wunsch, „daß wir weiterhin Glaubensmission bleiben, die im Glauben an Gott vertrauensvoll Wagnisse eingeht und Großes von Gott erwartet“ (Allianz-Mission 1989:64)

<sup>13</sup> Hermann Scholder-Develay (\* 28. Januar 1828 im württembergischen Bergfelden, + 8. April 1901 in Zürich) arbeitet als Kaufmann in Stuttgart und Zürich. Er engagiert sich bis zu seinem Lebensende in der Allianz-Arbeit. Mit Carl Polnick verbindet ihn eine persönliche Freundschaft (CB, Mai 1901:74).

<sup>14</sup> Wilhelm Meili (\* 1. Juli 1854 im schweizerischen Bukigen, + 7. März 1928 in Gümlingen) erhält seine theologische Ausbildung in St. Chrischona, ist 1880-1911 Prediger der Freien evangelischen Gemeinde in Ennenda, 1911-1923 in Bern und ab 1924 Leiter des Diakonissenwerks Siloah in Gümlingen. Schon seit 1898 wirkt er als Redakteur beim *Gärtner* für die Schweizer Freien evangelischen Gemeinden mit. Meili prägt die Arbeit der Allianz-Mission von 1900-1928 (Jung 1995:272).

<sup>15</sup> „In der Schweiz hat sich ein Neben-Komitee gebildet, bestehend aus den Brüdern Meili, Winzeler und Dintheer-Frevel. Dadurch ist in der Leitung der Mission eine Erleichterung geschaffen worden, denn diese

Wilhelm Meili betont in seinen Beiträgen des *China-Boten* die Gemeinde als verantwortliches Organ der missionarischen Aufgabe:

„Die Gemeinde gehorchte, die zwei Männer wurden gesandt und das war der Anfang des viele Länder umfassenden Werkes des Apostels Paulus, dessen kräftige Wellenschläge bis in die heutige Zeit hineinreichen. Nicht eine Gesellschaft, sondern die ganze Gemeinde der Gläubigen war die Trägerin dieses Werkes“ (CB, Juni 1925: 85).

Anders als bei einer Gesellschaft ohne kirchliche Anbindung kann eine Gemeinde ihren Mitgliedern mit gutem Gewissen Informationen über etwaige finanzielle Defizite weitergeben. Entsprechend fällt es Meili nicht schwer, solche Bedürfnisse den Lesern des *China-Boten* mitzuteilen. Unter der Überschrift *Was unsere Freunde wissen müssen!* berichtet er einleitend von den Nöten der DCAM auf der Höhe der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg:

1. Sie müssen wissen, daß uns der Herr der Mission auch im Jahre 1924 trotz vieler Schwierigkeiten ohne Schulden durchgebracht hat, damit sie ihm mit uns von Herzen danken für seine Güte und Treue.
2. Sie müssen aber auch wissen, daß unsere Sendboten in China auf die treue Mitarbeit der Heimatgemeinde zählen, als deren Vertreter sie ausgegangen sind, um den Missionsauftrag des Herrn nachzukommen.
3. Sie müssen ebenfalls wissen, welche Aufgaben die Missionsleitung vor Augen sieht, deren Lösung in den nächsten Monaten in Angriff genommen werden sollte“ (CB, März 1925: 35).

Die Kooperation mit den Schweizer Gemeinden erweist sich für die DCAM in der Zeit zwischen den Kriegen als „höchst vorteilhaft“ (Franz 1993:100). Durch den inflationären Verfall der deutschen Mark verlagert sich der finanzielle Schwerpunkt der Mission fast ganz in die Schweiz,<sup>17</sup> weshalb auch ab 1. Januar 1922 im Missionsnamen der Zusatz „Deutsche“ gestrichen und der Name in „Allianz-China-Mission“ (ACM) geändert wird (CB, Dezember 1921:4). Bis zum 31. Dezember 1924 werden in der Schweiz 632.094,12 Franken für die Barmer Mission gesammelt (CB, Juni 1925:87). Zeitweilig wird sogar erwogen, die Zentrale der Mission ganz in die Schweiz zu verlegen (Bussemer 1925:91).

Als Wilhelm Meili 1928 stirbt, wird im *China-Boten* rückblickend sein Gedicht *Der Nickel und das Goldstück* veröffentlicht. Nicht der formale Gehalt spielt hier eine Rolle, wohl aber der Duktus und die tonality, die Spendenthematik aufzugreifen. Das Bitten um Gelder für die

---

Brüder erledigen einen Teil der schweizerischen Angelegenheiten Hand in Hand mit dem Barmer Komitee“ (CB, September 1902).

<sup>16</sup> „Seit mehr als 25 Jahren zählt unsere Mission die Freien evangelischen Gemeinden in der Schweiz zu ihren treuesten Freunden, hat auch ein schweizerisches Missionskomitee“ (CB, Dezember 1921:4). Hervorzuheben ist die Freie evangelische Gemeinde Winterthur, die 1923 alleine 11.000 Franken aufbringt (CB, August 1924:58).

<sup>17</sup> Die Schweizer Freunde „haben im Krieg den Verkehr mit China aufrecht erhalten können und nicht nur das; sie brachten in ganz erstaunlicher Opferwilligkeit so große Mittel zusammen, daß im Krieg wie in der Inflationszeit das Werk draußen bestehen blieb“ (Bussemer 1925:91). „Infolge der Entwertung des deutschen Geldes waren wir für die Fortführung der Arbeit in China fast ganz auf unsere Geschwister in der Schweiz angewiesen“ (CB, Juli 1923:52).

Mission geschieht hier nicht auf dem Hintergrund des kommenden Gerichts oder des Mitleids mit den Verlorenen, sondern es wird mit den Mitteln des Humors und der Ironie kommuniziert:

Es war einmal ein Nickelstück,  
Dem widerfuhr ein selt'nes Glück:  
Es traf im Missionsbüchlein  
Ein wirklich gold'nes Vögelein.

Wo kommst du her – sprach er erstaunt –  
Dein Meister war wohl gut gelaunt,  
Daß er dich nicht mit vielen andern  
Zur Bank, ins Kaufmannshaus, ließ wandern? –

Von guter Laune kommt's nicht her,  
Sprach's Goldfuchlein, – und seufzte schwer,  
Man schickte mich, – ich weiß es schon –  
Aus and'rem Grund der Mission.

„Warum denn sprach der Nickel leis,“ –  
„Ich plaud're nicht, wenn ich's schon weiß,  
Was konnte deinen Herrn bewegen,  
Ein Goldstück in die Büchs' zu legen?“ –

„So höre,“ – sprach das kleine Ding –  
Du weißt, wie's beim Zachäus ging.  
Der hat die Kasse auch erlesen,  
Nachdem der Herr bei ihm gewesen.

Sieh' meinen frühern Prinzipal  
Traf auch der Gottes-Wahrheit Strahl,  
Er konnte keine Ruhe finden,  
Es drückten ihn die alten Sünden.

Da sprach er: Geld hat mich betört,  
Ich nahm, was mir nicht zugehört,  
Ich hab' des Nächsten Recht gebogen  
Und ihn und Gott und mich betrogen.

Nun geb' ich vierfach das zurück,

---

Was nie mir brachte Heil und Glück,  
 Und von den mir geblieb'nen Gaben  
 Soll die Mission ihr Teil auch haben.“ –

Da sprach das Nickelstücklein frisch:  
 „Wenn alle machten reinen Tisch,  
 Die heut' sich zählen zu den Frommen,  
 Müßt' wohl noch mancher Goldfuchs kommen!“ (W. Meili +) (CB, Oktober 1928:153)

Zusammenfassend kann formuliert werden, dass die Schweizer, und unter ihnen insbesondere Wilhelm Meili, wesentlich dazu beitragen, dass der Charakter der ACM als einer interdenominationellen Missionsgesellschaft aufweicht. Indem die DCAM eine Verankerung in den Freien evangelischen Gemeinden findet, werden ihr neue Wege ermöglicht, an die Spendenbereitschaft der Förderer zu appellieren. Das Bitten um Missionsgelder erhält zusätzlich zur eschatologischen Dimension nun auch eine ekklesiologische Begründung. Die Spendenwerbung geschieht nicht mehr ausschließlich *sub specie aeternitatis*, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der gegenseitigen Verantwortung. Dieser Hintergrund erlaubt einen neuen *modus loquendi*.

### 3. **Eduard Zantop, Karl Engler, Wilhelm Rosenkranz und Kurt Zimmermann**

Die Ausweitung der Arbeit und ein Unfall Polnicks erfordern eine Verstärkung in der Barmer Missionsleitung. So wird am 1. März 1903 Eduard Zantop (1865-1924) aus einer Gemeindeführung von St. Chrischona neben Polnick in die Missionsleitung berufen (CB, August 1903:6). Zantop ist es, der die Beziehungen zu den Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland bewusst so vertieft, dass 1911 sich die Bundesleitung der Freien evangelischen Gemeinden mit der ACM beschäftigt:

„Br. Rudersdorf regt an, zu der China-Inland-Mission [gemeint ist die ACM], die nach ihren Grundsätzen uns ziemlich nahe steht, mehr in Beziehung zu treten, was von diesen Geschwistern gern gesehen würde. Die Schweizer Brüder unterstützen auch die Ch. I Mission“ (in Jung 1995:137).

Zantop kehrt nach 7 Jahren zurück nach St. Chrischona, diesmal als Lehrer. Auf ihn folgt Karl Engler (1874-1923), der von 1910 bis 1923 die Leitung der Mission mit Carl Polnick bis zu dessen Tod am 24. Mai 1919 und anschließend alleine inne hat. Von 1912 bis 1923 unterrichtet er an der Predigerschule der Freien evangelischen Gemeinden in Vohwinkel, wodurch das Verhältnis der ACM und den Gemeinden weiter intensiviert wird. Am 21. Mai

1923 stirbt Engler und der *Gärtner*, das Organ der Freien evangelischen Gemeinden, erinnert an seine Verdienste:

„Wohl hatte sich durch seines Vorgängers [Zantop] Tätigkeit die Barmer China-Mission unseren verbundenen Gemeinden schon erheblich genähert, aber noch nicht in dem Maße, wie das heute allermeist durch sein Wirken geworden ist“ (in Jung 1995:138).

Nach Englers Tod werden von 1923 bis 1930 Wilhelm Rosenkranz (1872-1933) und von 1930 bis 1964 Kurt Zimmermann (1892-1975) Missionsinspektoren der ACM.<sup>18</sup> Auch wenn in diesen Jahren die ACM dem Namen nach immer noch eine „Allianz“-Mission ist und sie auch weiterhin Unterstützung aus landeskirchlichen Gemeinschaftskreisen in Hessen, Nassau, Hamburg, Pommern und Schlesien erhält (Jung 1995:136), so ist doch die schnelle Annäherung an die Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland unverkennbar. Alle Missionsinspektoren nach Polnick zeichnen sich durch eine große Nähe zu ihnen aus und suchen die Zusammenarbeit mit ihnen. So ist es nur konsequent, dass die Allianz-Gemeinschaft in der Seifenstraße sich 1936 dem Bund Freier evangelischen Gemeinden anschließt und 1960 die Allianz-Mission die offizielle Auslandsmission des Bundes Freier evangelischer Gemeinden wird (:140).

Im Laufe dieser Jahre verstärkt sich die Tendenz der bisherigen Spendenmethodik. Transparent werden die Spendenverläufe geschildert, um die Missionsfreunde zum Spenden zu inspirieren.<sup>19</sup> So schreiben 1928 die Herausgeber des *China-Boten*:

„Noch ein Größeres, unsere Kasse noch mehr Belastendes, steht uns für das neue Jahr bevor. Es sind die in Aussicht genommenen Heimreisen, Neu- und Wiederaussendungen ... Wiederholt ist uns die Frage gekommen, ob wir nicht die Pflicht haben, der gläubigen Missionsgemeinde – unseren Freunden – diese Bedürfnisse offen darzulegen. Nach unserer Erkenntnis müssen wir diese Frage bejahen“ (China-Bote, Dezember 1928:188).

Auch finden regelmäßig Kollekten Erwähnung, die die ACM selbst durchführt oder von Förderern erhält. So beträgt die „Missionskollekte“ beim „Jahresfest“ am 25. Mai 1913 155 Mark (CB, Juni 1913:93), und Bertha Polnick, die nach dem Tod ihres Mannes in die Vereinigten Staaten ausreist, „kann einen für unsere Verhältnisse großen Betrag aus einer Missionskollekte überweisen“ (CB, Dezember 1923:77). Und es ist Karl Engler selbst, der im

<sup>18</sup> „Sie war ja unter den deutschen Missionsgesellschaften immer die ‚Laienmission‘“ (CB, Mai 1923:34). Bis auf Zantop, der an St. Chrischona studiert, hat keiner der Inspektoren eine theologische Ausbildung genossen. Polnick ist Kaufmann, Engler Lehrer und Rosenkranz Beamter als Kreisrentmeister, der nach Pensionierung die Aufgabe übernimmt (CB, Mai 1923:34).

<sup>19</sup> „Dennoch leiden wir geradezu darunter, daß wir unseren heimatlichen Geschwistern nicht mehr Geld zahlen konnten. Die Missionssache ist ja nicht eine Sache des Schreibers dieser Zeilen. Sie ist eine Sache unseres Herrn und dann auch unserer verbundenen Geschwister. Deshalb glauben wir berechtigt und verpflichtet zu sein, von diesen unseren inneren Nöten den Missionsfreunden offene Mitteilung zu machen, damit auch sie mit uns tragen und beten“ (CB, August 1923:64).

Rahmen des monatlichen Gabenverzeichnisses im *China-Boten* vorschlägt, einmal im Monat in der Gemeinde die Kollekte für die Mission einzusammeln. (CB, Oktober/November 1921:11). Es passt ins Bild der Mission, dass 1939 in der Jubiläumsbroschüre *Fünfzig Jahre Allianz-China-Mission. Grundsätzliches über Wesen und Arbeitsweise einer Allianz-Mission in Mittel-China* das Prinzip der China Inland Mission „nie in offener oder versteckter Form Menschen um Gaben zu bitten oder Geldsammlungen abzuhalten“ (Zimmermann 1939:20) zwar Erwähnung findet, aber an keiner Stelle für die eigene Arbeit verbindlich gemacht wird. Nur zwei übliche Kennzeichen der Taylorsche Spendenmethodik finden langfristig Eingang in der ACM: der bewusste Verzicht der Kreditaufnahme zur Unterstützung der Mission und die Ablehnung von Kollekten außerhalb der Gemeinden. Gegenüber Kollektanten, die unabgesprochen Sammlungen von Haus zu Haus im Namen der China-Allianz-Mission durchführen, wird festgehalten:

„Wir haben noch nie einen Menschen beauftragt, für uns zu kollektieren und denken auch nicht daran, dies in Zukunft zu tun. Wir würden gegen unser Gewissen handeln, wenn wir versuchten, Gelder für den Bau des Reiches Gottes durch Kollektieren von Haus zu Haus zu bekommen. Wir erwarten vielmehr, daß der Herr der Mission für uns sorgt und seine Kinder willig macht, die für die Arbeit nötigen Mittel aufzubringen“ (CB, April 1925:63).

Die Verantwortung für die Mission wird konsequent bei den Gemeinden lokalisiert. Sie ist nicht Aufgabe einzelner Christen, sondern Herausforderung und Berufung der ganzen Gemeinde. In der genannten Jubiläumsbroschüre führt der Göttinger Professor für Reformierte Theologie, Otto Weber (1902-1966), der seinerzeit dem Barmer Missionskomitee angehört, die ekklesiologischen und missiologischen Linien des Neuen Testaments in dem Essay *Mission und Gemeinde* zusammen. Weber konstatiert:

„Die Mission ist der Weg von der Gemeinde Jesu zur Gemeinde Jesu. Ihr Ausgangspunkt auf Erden ist die Gemeinde, und ihr Ziel ist wiederum die Gemeinde. Nicht einzelne ‚Interessenten‘ schaffen die Mission; sie ist nicht das Ergebnis der besonderen ‚Liebhaberei‘ einzelner ... Daß die Mission der Weg von der Gemeinde zur Gemeinde ist, zeigt das Neue Testament mit ganzer Klarheit. Gewiß haben die Boten Jesu ihren Dienst wie der heutige Missionar als einzelne tu´n müssen, mitten in allen Nöten und Gefahren, die die Einsamkeit mit sich bringt. Aber sie wurden getragen von der aussendenden Gemeinde. So sehen wir es bei Paulus, der von Antiochia ausgesandt wird (Apostelgeschichte 13, 1 f.). Und das Ergebnis sind Gemeinden, die alsbald wieder selbst Missionsarbeit tragen und Missionsarbeit treiben“ (in Zimmermann 1939:25).

Diese Wahrheit sieht Weber auch in der Geschichte der Allianz-China-Mission dargestellt. Sie ist „der lebendige Ausdruck einer eigenartigen und zum Teil absonderlich erscheinenden Erweckungsbewegung“ (:26). Und diese Bewegung entwickelt zentrifugale Kräfte, die über die eigenen geographischen Grenzen hinaus reichen. „Die Bewegung in der Heimatgemeinde trieb zur Mission“ (:26). Die Tatsache, dass in Barmen ein „Kreis von unmittelbar

Verantwortlichen“ existiert und die ACM somit auch eine Heimat hat, ist für ihn eine neutestamentliche Ausdrucksform: „Wir dürfen sagen: die Mission hat nicht abseits der Gemeinde gelebt und lebt nicht abseits von ihr“ (:27).

Die ekklesiologische Verankerung der Mission findet inter alia nun darin ihren Ausdruck, dass sich die ACM vorzugsweise nicht an Einzelspender, sondern an ganze Gemeinschaften und Gemeinden respektive deren Gruppen zuwendet. So informiert der *China-Bote* 1923 über die bevorstehende Ausreise von Schwester Mahner: „Gemeinden und Vereine, die den Besuch der Schwester und ihren Dienst in Frauen- und Jungfrauenversammlungen wünschen, bitten wir, uns dies schnellstens mitzuteilen“ (CB, Juli 1923:55). Von Bruder Manz wird erwähnt, dass seine Reisen zu den Förderkreisen von Westdeutschland bis zur russischen Grenze geschehen (CB, Januar 1925:14).

Eine Systematisierung erfährt der Ausbau der Förderkreise im Jahr 1926. Im Komitee entsteht die Frage, „was zu geschehen habe, um das Missionsinteresse der Gläubigen hin und her für das ihnen aufgetragene Werk im fernen Osten zu beleben“ (CB, Mai 1926:77). Und man entschließt sich: „Wir haben vor dem Herrn die Verpflichtung, an den zentralen Stellen der einzelnen Bezirke, in denen Gott uns Träger unserer Arbeit in lieben Brüdern und Schwestern schenkte, in gewissen Zeitabständen Gelegenheiten zu besonderen Zusammenkünften zu geben“ (CB, Mai 1926:77). So wird am 18. April 1926 das erste Bezirks-Missionsfest in Wülfringhausen abgehalten, am 15. August 1926 das zweite Bezirks-Missionsfest in Wermelskirchen, denn „in Wermelskirchen und Umgegend haben wir seit der Gründung unserer Mission treue Freundeskreise“ (CB, September 1926:142).<sup>20</sup> Es folgen das Bezirks-Missionsfest am 13. März 1927 in Lüdenscheid, am 12. Juni 1927 das erste hessische Bezirks-Missionsfest in Bellnhausen bei Marburg (CB, Mai 1927:87) und am 10. Juli 1927 das Bezirks-Missionsfest in Simmern auf dem Hunsrück (CB, Juni 1927:98). Diese Art der Pflege der Freundeskreise wird konsequent auch jenseits der geographischen Grenzen für spezifische Zielgruppen organisiert. Am 12. Oktober 1930 kann das erste Missions-Jugendfest im Solinger Diakonissenmutterhaus Bethanien durchgeführt werden (CB, November 1930:162). Die neue Konzentration auf ganze Gemeinden und Gruppen scheint sich auf Dauer zu bewähren, denn im März 1929 heißt es im *China-Boten*:

„Mit Freude und Dank gegen Gott nahmen wir die Mitteilung hin, daß sich der Freundeskreis im vergangenen Jahr gegenüber 1927 vergrößert hat, was besonders an einer erhöhten Einnahme von ca. 12 % zu erkennen ist“ (CB, März 1929:30).

---

<sup>20</sup> „Wir hatten das Gefühl: alte Freunde unserer Mission sind für die Arbeit aufs Neue erwärmt und neue Freunde gewonnen worden“ (CB, September 1926:143).

Einer besondere Rolle bei den Freundeskreisen kommt der „Frauenhilfe der Allianz-China-Mission“ zu. Im September 1926 wird von ihrer konstituierenden Werbeversammlung am 4. August berichtet. Werbeschreiben werden versandt und ein freiwilliger Jahresbeitrag von mindestens 50 Pfennig wird zukünftig erhoben (CB, September 1926:114). „Die „Frauenhilfe“ will in keiner Weise störend wirken auf andere segensreiche Reichsgottesarbeit, sie will einfach sein, was ihr Name sagt: Eine Frauen-Hilfe der A.-C.-M., und zwar hinsichtlich des Gebets, als auch des Gebens“ (CB, Februar 1927:30).<sup>21</sup>

Wie schon beim Schweizer Zweig der China-Allianz-Mission beschrieben, befähigt diese ekklesiologische Perspektive<sup>22</sup> eine Spracherweiterung bei der Spendenwerbung. Diese wird besonders augenfällig in den pädagogischen Impulsen, welche im *China-Boten* regelmäßig anzutreffen sind. Gemäß dem Motto von Polnick, dass „Missionskassen Kriegskassen seines [d.h. Gottes] Königreiches“ sind, wo es „nicht zu kargen“ gilt (in Allianz-China-Mission 1890-1892:90), motivieren die jeweiligen Inspektoren ihre Förderer immer wieder mit in ihrem Sinne vorbildlichen und nachahmenswerten Beispielen des Gebens.<sup>23</sup> Dabei erscheint die positive Haltung der Spender als eine *conditio sine qua non*:

„Gebet ohne Geld ist besser als Geld ohne Gebet. Wer aber beides vermag, der gebe beides“ (CB, Januar/Februar 1922:3).

Für heutige Verhältnisse bemerkenswert kritisch sind die Sätze, die die Mission gegenüber mangelnder Spendenbereitschaft formuliert.<sup>24</sup> So heißt es im *Jahresbericht 1920/21*: „Was die Reichen betrifft, so können wir nicht mit den Worten Jesu sagen: ‚Viele Reiche legten viel ein‘“ (CB, August 1921:3). Als der Preis des *China-Boten* wegen der fortschreitenden Inflation angehoben werden muss, erlaubt sich Engler „an die werten Verteiler und Leser unseres Chinaboten“ die Anmerkung, dass alle die, die das Magazin ohne Not abbestellen werden, sich vor dem „Richterstuhl Christi“ verantworten müssen (CB, Februar 1921:4).“ Und 1923 berichtet er mit ironischem Unterton:

<sup>21</sup> „Frauen-Ecke. Mitteilungen der Frauenhilfe der Allianz-China-Mission (F.-H. d. A.-C.-M.). Postscheck-Konto Dortmund 301 36, Hierfür verantwortlich: Frau Martha Spies, Schwelm.“ Im Blick auf den Missionstag am 17. Februar 1929 schreibt Martha Spies: „Mich beschäftigt seit jenen Stunden, in denen wir mit den außerordentlichen Bedürfnissen für das laufende Jahr bekannt gemacht wurden, die eine Frage: Sollten wir nicht von der Frauenhilfe die für die Aussendung der vier Schwestern erforderlichen Gelder aufbringen können?“ (China-Bote, Mai 1929:30).

<sup>22</sup> „Die Gemeinde ist Träger, aber nicht Herr der Mission. Auch ihre Aufgabe ist Dienst, nicht Regiment“ (Weber in Zimmermann 1939:25).

<sup>23</sup> „Opferwillige eingeborene Christen“ (CB, Dezember 1895:45); „Der Lohn“ (CB, Februar 1907:17); „Die Mission und das Geld“ (CB, November 1912:192-193); „Noch etwas zur Beherzigung“ (CB, April 1923:31); „Vom rechten Geben“ (CB, Februar 1925:26).

<sup>24</sup> „Was dem Herrn wohlgefällt und Seinem Werke förderlich ist, das sind Leute, die nicht nur dann und wann eine warme Herzensregung und eine offene Hand haben, sondern Leute, die stets von ganzem Herzen, mit völliger Liebe und Hingabe für das Werk des Herrn eintreten. Um solche Missionsfreunde werben wir. Ja, um solche wirbt der Herr selbst“ (CB, August 1921: 3-4).

„So wurde uns z.B aus der Kasse einer Gemeinde von Gläubigen auf dem Lande kürzlich der Betrag von 100 Mk. überwiesen, damals ungefähr der Preis für ein Ei! Es muß leider ausgesprochen werden, daß überhaupt viele Gläubige in bezug auf das Geben noch gar nicht mit den heutigen Zahlen rechnen, während sie doch bezüglich ihrer Einnahmen meistens ganz gut rechnen können“ (CB, März 1923:19).

Parallel zu den kritischen Einlässen finden sich auch Warnungen vor konkurrierenden Spendenwerbern. Im November und Dezember 1922 besucht Karl Engler die Freien evangelischen Gemeinden in der Schweiz. Zu seinen „mancherlei Reisegedanken“ gehört die Feststellung, dass „eine Flut von Bittgesuchen“ und „zahlreiche Kollektanten“ das Land überschwemmen. Seinen Schweizer Freunden rät er: „Seid vorsichtig, fallt nicht auf jeden Bettelbrief herein, nehmt nicht ungeprüft die Kollektanten auf, laßt nicht durch neue Eindringlinge euch abwendig machen von den alten und bisher bewährten Gotteswerken“ (CB, Januar 1925:2-3). Das sind unmissverständliche Worte im Konkurrenzkampf der Spendenorganisationen um wertvolle Schweizer Franken.<sup>25</sup>

Wichtiges Kommunikationsinstrument bleibt weiterhin der *China-Bote*. Mit Blick auf die starken Preisschwankungen wird in der Ausgabe vom Januar/Februar 1922 mitgeteilt, dass von nun an eine unentgeltliche Abgabe erfolgt (CB, Januar/Februar 1922:3). Im Oktober und November 1923 muss der Druck eingestellt werden, denn die „Geldmittel reichten dafür nicht aus“ (CB, Dezember 1923:77). Wegen hoher Druck- und Versandkosten werden von März bis August 1923 die obligatorischen Gabenverzeichnisse ausgelassen (CB, März 1923:19). 1929 wird für Sonntagschulen der *Kleine China-Bote* herausgegeben. Er ist grundsätzlich kostenlos und „soll möglichst von freiwilligen Gaben der Kinder unterhalten werden“ (CB, Oktober 1929:151). Ab Oktober 1927 wird dem *China-Boten* eine Zahlkarte beigelegt. In erster Linie ist sie für die Leser gedacht, die eine Vergütung für die Zeitschrift einsenden wollen, sie „kann aber auch benutzt werden zur Überweisung von Missionsgaben“ (CB, Oktober 1927:175).

Als Fazit für die Spendenwerbung der Missionsinspektoren Karl Engler, Eduard Zantop, Wilhelm Rosenkranz und Kurt Zimmermann kann gesagt werden, dass sie die theologische Linie der Schweizer Missionsfreunde aufgreifen und in der Praxis konsequent umsetzen. Mission ist in ihren Augen nicht eine Spezialität einzelner Christen, sondern die Angelegenheit der Gemeinde. Entsprechend dieser ekklesiologischen Verankerung bemühen sich die Leiter der ACM in erster Linie um die Gewinnung ganzer kirchlicher und freikirchlicher Gruppen und Gemeinden. Darüber hinaus ermöglicht dieser Ansatz ihnen auch

---

<sup>25</sup> 1921 gehen die Spenden infolge der gestiegenen Arbeitslosigkeit um die Hälfte zurück. Dank des gestiegenen Wertes des Schweizer Franken in China, können aber alle Ausgabe bestritten werden (CB, August 1921:3-4).

ein breites Spektrum an sprachlichen Ebenen, wozu vor allen Dingen der Appell an das Verantwortungsbewusstsein zu zählen ist.